

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2012)

Artikel: Büren an der Aare, Kreuzgasse 20, sogenanntes Schultheissenhaus : ein spätgothisches Steinheit im Städtli Büren

Autor: Baeriswyl, Armand / Lüscher, Roger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Büren an der Aare, Kreuzgasse 20, sogenanntes Schultheissenhaus

Ein spätgotisches Steinhaus im Städtli Büren

Armand Baeriswyl, Roger Lüscher

Büren an der Aare ist eine der vielen von Adelsgeschlechtern gegründeten Kleinstädte der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im schweizerischen Mittelland. Als Gründer fungierte dort eine Nebenlinie der Grafen von Neuenburg, die sich vor 1254 mit der Gründung der Stadt und dem Bau der Burg Strassberg auf dem nahe gelegenen Städtliberg eine eigene kleine Herrschaft einrichtete.

Wie in vielen dieser Städtchen ist auch in Büren an der Aare kaum etwas über die Bauge-schichte bekannt. So bot die Bauuntersuchung im Haus Kreuzgasse 20 eine Möglichkeit, etwas über die Häuserzeile an der westseitigen Stadtbefestigung zu erfahren (Abb. 1). Das

Haus steht seit einiger Zeit leer, und die Do-kumentation und Bauforschung soll dem Bau-herrn, der Denkmalpflege und der Archäologie Grundlagen für die weitere Planung schaffen. Die Untersuchung erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen dem Archäologischen Dienst und der Denkmalpflege.

Die Stadtbefestigung – Phase rot

Als älteste Bauphase wurde, wenig überraschend, die Westfassade des Komplexes erkannt. Es handelt sich um die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts mit einem halbrunden Schalenturm, der in den Schriftquellen «Ergelturm» genannt wird (Abb. 2). Allerdings gab es von der Stadtmauer nur noch geringe Reste, da die Fassade in späteren Phasen stark verändert wurde. Der Schalenturm hat sich im Kellergeschoss erhalten, weiter oben war auch er der Fassadenerneuerung zum Opfer gefallen. Auf der Aussenseite, im heutigen Garten, konnte beobachtet werden, dass an die Um-mauerung eine wohl rund zwei Meter breite Berme anschloss und erst dann der Stadtgraben folgte.

Das grosse Steinhaus auf der Nachbarparzelle – Phase blau

Irgendwann im 15. Jahrhundert entstand auf der nordseitigen Nachbarparzelle, heute Kreuzgasse 19 und 16, ein grosses gemauertes Gebäude, das rückwärtig an die Stadtmauer stiess und stadtseitig bis an die Flucht der Kreuzgasse reichte. Das Steinhaus wies damit eine Tiefe von rund 13 m auf, war dreigeschossig und traufständig. Die Südfassade dieses Steinhauses ist in ihrer vollen Ausdehnung erhalten und bildet heute die Brandmauer zwischen diesem und unserem Gebäude Kreuzgasse 20 (Abb. 3 und 4).

Abb. 1: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Lage des Gebäudes im Stadtgrundriss. M 1:5000.



In dieser Fassade öffneten sich im ersten und zweiten Geschoss je ein originales, aufwendig gearbeitetes Rundbogenportal, das einst in das Steinhaus führte (Abb. 3 und 7). Eine weitere, nur noch in Ansätzen erhaltene Tür lag im Dachgeschoss.

Es stellt sich die Frage, wie man diese Türen, die sich in den Obergeschossen befinden, erreichte. Im Prinzip gibt es zwei Möglichkeiten: entweder diese Wand mit den Türen war keine Fassade, sondern eine Binnenwand, und man betrat von einem Gebäude auf unserer Parzelle Nr. 20 aus über diese drei Portale das Nachbarhaus. Da es aber keine Spuren eines Gebäudes auf unserer Parzelle gibt, ist eine zweite Möglichkeit wahrscheinlicher, dass die Rundbogenportale als Hocheingänge zu interpretieren sind und es an der Fassade eine hölzerne Treppenanlage gab, die zu diesen Portalen führte. Das hätte zur Folge, dass an der Stelle unseres Gebäudes Kreuzgasse 20 kein Haus stand, sondern eher ein offener Hof, von dem aus man über die angenommene Treppe zu den Hocheingängen emporsteigen konnte. Es gibt Befunde, die diese Annahme unterstützen. In der Fassade finden sich etliche Balkenlöcher (Abb. 3), deren Dimensionen aber zu klein und deren Abstände zu gross sind als dass man daraus ein Holzhaus rekonstruieren könnte. Sie würden aber perfekt zu einer dreigeschossigen Treppenlaube aus Holz passen. Spuren im Keller, auf die noch einzugehen sein wird, lassen uns annehmen, dieser hölzerne Treppenanbau sei rund 3 m breit gewesen.

Das spätgotische Steinhaus – Phase grün

Um 1529 wurde diese Anlage massiv verändert, als im Bereich des genannten Hofes, im Winkel von Stadtmauer und Südfassade des Steinhauses, das heutige gemauerte Gebäude Kreuzgasse 20 errichtet wurde. Es ist zu grossen Teilen erhalten, die ostseitige Gassenfassade und die südseitige Brandmauer stammen ebenso aus der Bauzeit wie grosse Teile des Dachstuhls und die Geschossbalkenlagen. Das Haus ist dreigeschossig und unterkellert.

Der Keller erstreckt sich über die gesamte Haustiefe (Abb. 5); im Westen verschliesst eine Mauer den nach innen offenen Turm der Stadtbefestigung. Der Keller reicht aber gegen

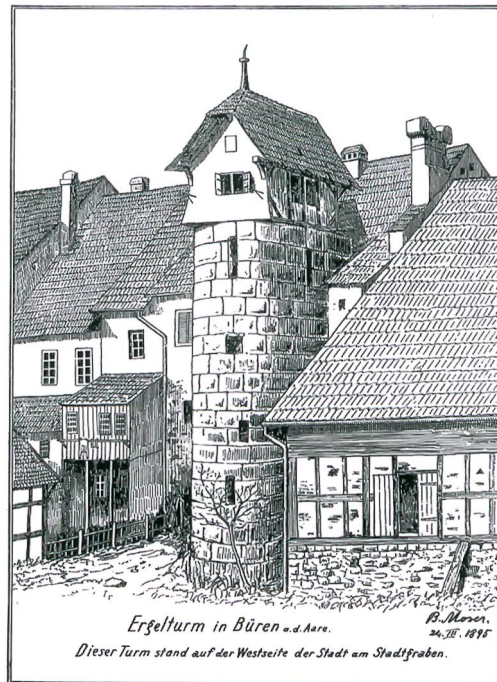
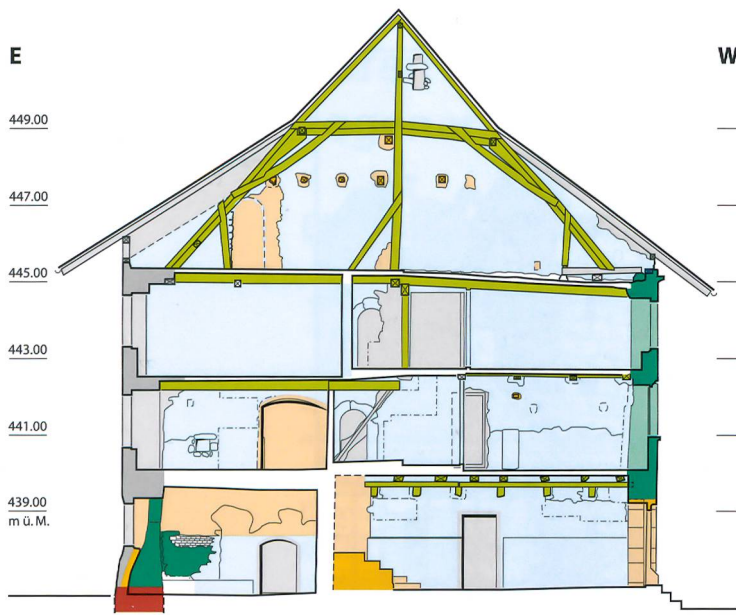


Abb. 2: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Historische Abbildung der Stadtbefestigung mit dem Schalenturm kurz vor dem Abbruch um 1900.

Norden nicht bis zur bestehenden Nordmauer des älteren Steinhauses, sondern endet rund 3 m weiter südlich. Damit blieb ein rund 3 m breiter Streifen ohne Unterkellerung. Möglicherweise stand dort der angenommene hölzerne Treppenanbau der Phase blau, den man während der Bauzeit stehen liess, weshalb dieser Bereich nicht unterkellert werden konnte.

Der Keller war zum einen über einen Treppenabgang in der Ostwand von der Gasse her zugänglich. Ausserdem gibt es eine im Verband mit dem Mauerwerk dieser Phase stehende Wendeltreppe im westlichen Bereich des Hauses, deren Reste vom Keller bis zum Ansatz des Dachgeschosses zu verfolgen waren. Die Wendeltreppenkonstruktion ist bemerkenswert, das Rund greift von innen her in die Stadtmauer, so dass man diese innenseitig aufwendig verschmälern musste, um die Treppe zu bauen.

Die Nordwand des Kellers endet nicht an der Kellerdecke, sondern ist auch im Erdgeschoss vorhanden (Abb. 4). Sie unterteilt dieses Geschoss in einen nördlichen und einen südlichen Raum. Abgeschlossen wird das Erdgeschoss mit teils durchlaufenden Eichenbalkenlagen, die auf Streifbalken ruhen, die ihrerseits von Konsolen getragen werden. Die Kaminreste der Phase orange in der Mitte der Südwand sind möglicherweise Ersatz für einen Kamin der Phase grün an dieser Stelle.



Legende zu Abb. 3–5:

■ 13. Jahrhundert	■ 17.–19. Jahrhundert
■ 15. Jahrhundert	■ um 1900
■ 1528	 neuzeitlich bzw. modern, aber nicht genau bestimmt

Abb. 3: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Schnitt Ost-West (A–A) mit Ansicht der nördlichen Brandmauer. M 1:200.

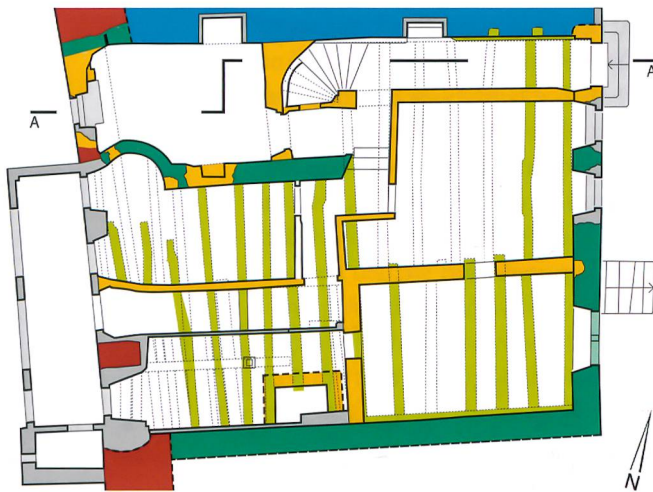


Abb. 4: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Grundriss des Erdgeschosses. M 1:200.

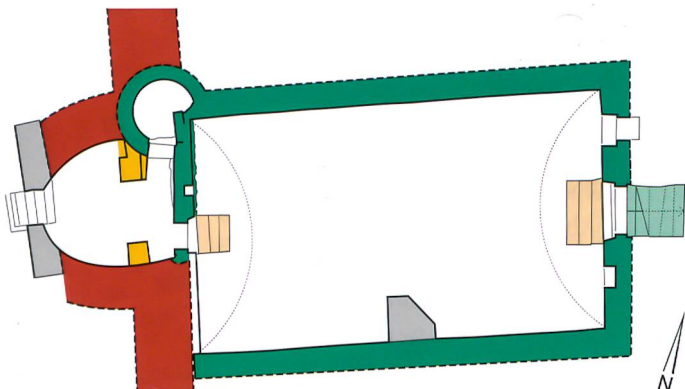


Abb. 5: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Grundriss des Kellergeschosses. M 1:200.

Im ersten Obergeschoss lassen die Reste von hölzernen Binnenwänden eine Raumunterteilung rekonstruieren, die auf einer Wand auf der Firstlinie basiert. Der so geschiedene Ostraum ist durch eine weitere Binnenwand in eine südliche Kammer und eine nördliche Stube unterteilt. Letztere wird durch eine prächtige spätgotische zweiteilige Befensterung erhellt (Abb. 6).

Der Westraum seinerseits wird durch die Wand mit der Wendeltreppe in einen grösseren Südraum, wohl die Küche (ein Kaminhut der Phase orange als Nachfolger eines Vorgängers der Bauphase grün?), unterteilt sowie in einen kleineren Nordraum.

Abgeschlossen wird die Osthälfte des Geschosses durch die von Süd nach Nord durchlaufende Deckenkonstruktion, einen Bohlenboden auf profilierten Randbalken und Unterzug. Die Balkenlage im Westteil verlief von Ost nach West.

Eine von Nord nach Süd verlaufende Fachwerkwand trennt das zweite Obergeschoss in zwei Hälften. Alle übrigen Binnenmauern sind später entstanden. Die Deckenbalkenlage des Geschosses verläuft von Ost nach West.

Die Dachkonstruktion besteht aus dem bauzeitlichen liegenden Dachstuhl (Abb. 3). An der Südbrandmauer erkennen wir im Dachgeschoss einen mächtigen Kamin, welcher bis über die Dachfläche hinaus reichte. Dieser Kamin, der zurückgearbeitete Kragstein und spätere Kaminhutteneinbauten belegen, dass sich die Küche wohl immer im südwestlichen Bereich befunden hat.

Verbindung zum südlichen Nachbarn?

Im Dachgeschoss gibt es eine heute zugemauerte ursprüngliche Türe in der Brandmauer, die zum südlichen Nachbarn führt. Unter dem First befinden sich zwei grob gefertigte, aber ursprüngliche Fenster. Sie öffnen sich ins Freie. Das etwas niedrigere Dach des Vorgängerbaus der südlichen Nachbarn zeichnet sich auf der Aussenseite der Brandmauer ab.



Abb. 6: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Die Gassenfassade des Hauses (zweites von links) im heutigen Zustand. Ansicht von Osten.

Die Datierung

Die Decke des Erdgeschosses und die Deckenkonstruktion im ersten Obergeschoss wurden jahrgenau auf Herbst/Winter 1528/29 datiert. Der liegende Dachstuhl wurde wiederum jahrgenau, also mit Rinde, auf Herbst/Winter 1525/26 datiert, drei Jahre früher als die Balkenlagen. Das Holz muss also zuerst gelagert worden sein, was eher ungewöhnlich ist.

Kleinere Um- und Ausbauten der frühen Neuzeit – Phase orange

Die Untersuchung erlaubte keine präzisere Scheidung in Bauphasen, so dass mit der Phase orange alles zwischen der Errichtung von Haus Nr. 20 und dem massiven Umbau der Zeit um 1900 zusammengefasst wird.

Erwähnenswert sind neue Binnenwände und der Abbruch der originalen, die zu neuen Raumunterteilungen führten, der Ersatz der möglicherweise als zu eng empfundenen Wendeltreppe durch eine neue Treppe, der Einbau des noch bestehenden Aufzugsgiebels im Dachgeschoss und der Einzug von Tonnengewölben, zum einen im Keller, was zu einer Absenkung des Fussbodens führte, zum anderen im Nordwestraum des Erdgeschosses (Abb. 4 und 5).



Abb. 7: Büren a. A., Kreuzgasse 20. Eines der Rundbogenportale des Steinhauses der Phase blau.

Abbruch der Stadtbefestigung, Neubau Westfassade – Phase grau

Der heutige Zustand auf der Westseite des Gebäudes wurde um 1900 erreicht, als man mit dem Abbruch der Stadtbefestigung auch den Schalenturm abriess und so die Westfassade des Gebäudes Kreuzgasse 20 neu errichten musste. In diesem Umbau wurde auch das Dach teilweise angepasst und es entstand die heutige Befensterung im Erdgeschoss und im zweiten Obergeschoss der Gassenfassade.

Literatur

Armand Baeriswyl, Büren an der Aare, Ruine Strassberg. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2008. Bern 2008, 54–55.